

Worte auf den Weg

Wunibald Müller

Beitrag am 23.02.2016 auf dem Fachtag „In Freiheit und Verantwortung – Sexualpädagogische Arbeit in katholischen Einrichtungen“ vom Katholischen Netzwerk Kinderschutz im Erzbistum Berlin

In einer dunklen Nacht, entflammt von Liebessehnen

In dem Gedicht des Mystikers Johannes vom Kreuz (1992) Die dunkle Nacht des Geistes, der Sinne und der Seele wird die Begegnung mit Gott mit den Worten einer menschlichen Liebesbeziehung beschrieben.

In einer dunklen Nacht,
entflammt von Liebessehnen,
o seliges Geschick!
Entfloh ich unbemerkt,
da nun mein Haus in Ruhe lag.

In der seligen Nacht,
insgeheim, so dass mich keiner sah,
und ich selber nichts wahrte,
ohne anderes Licht und Geleit
außer dem, das in meinem Herzen brannte.

O Nacht, die mich lenkte!
O Nacht, holder als das Frührot!
O Nacht, die den Geliebten
mit der Geliebten vereinte,
die Geliebte in den Geliebten wandelte.

An meiner blühenden Brust,
die für ihn sich ganz bewahrte,
dort schlief er ein,
und ich schenkte mich ihm,
und die Zedern fächelten im Wind.

Der Windhauch von der Zinne
- während ich sein Haar ausbreitete –
mit seiner leichten Hand
verwundete er meinen Hals
und machte alle meine Sinne schwinden.

So blieb ich und vergaß mich selbst,
neigte das Antlitz über den Geliebten.
Alles erlosch, ich gab mich auf,
ließ meine Sorge fahren,
vergessen unter Lilien.

Hier schreibt jemand, der fast verbrennt vor lauter Sehnsucht nach Gott, - wie ein Verliebter sich in seiner Sehnsucht nach der Geliebten verzehrt. Alle, die einmal über beide Ohren verliebt waren, wissen ein Lied davon zu singen, ein Freudenlied und ein Klagelied. Das Feuer, das von innen brennt, das wir immer wieder in menschlichen Beziehungen erfahren dürfen, ist das gleiche Feuer, das in der Beziehung zu Gott brennen kann. Dieses Feuer lässt sich aber nicht durch spirituelle Trockenübungen entfachen. Es entsteht, wenn Menschen in ihrer Beziehung zueinander und in der Beziehung zu Gott Eros, Sexualität und einhergehend damit ihre Leidenschaft zulassen und dabei Erfahrungen machen, bei denen ihr Leib, ihre Sinnen, ihr Herz und ihre Seele angesprochen werden.

Lasse ich in meiner Beziehung zu Gott auch meinen Eros zu, vertieft das meine Beziehung zu Gott vertiefen. Ich kann dann auch in meiner Beziehung zu Gott meine Leidenschaft zulassen, das Brennen und Begehren, das mich überkommt, wenn ich entbrannt bin von Liebessehnen. Ich kann dann mit den Worten des Mystikers Wilhelm von Saint – Thierry (1993,66) beten, im 12. Jahrhundert über die innige Beziehung zwischen Gott und dem Menschen schreibt:

»Die sich zärtlich küssen,
hauchen sich gegenseitig ihren Atem ein.
Es ist ein Duft,
von dem sie sich wunderbar durchdrungen fühlen.
Nimm, Herr meinen Hauch ganz in dich auf.
Wende dich nicht von ihm ab.
Ich hauche ihn ganz in dich ein.
Und du hauche deinen Atem ganz in mich ein –
er ist ja ganz von deinem Duft erfüllt -,
damit mein Atem von deinem Wohlgeruch durchdrungen,
nicht mehr schlecht riecht.
Dein süßer Duft, o Süßester,
soll künftig allezeit in mir verbleiben!

Gibt es eine schönere Beschreibung von Spiritualität als die einer lebendigen, innigen Beziehung zwischen Mensch und Gott? Zwischen mir und Gott, bei der der Atem Gottes, alles, was mich ausmacht, was zu mir gehört, meinen Geist, meine Psyche, meinen Leib, meine Beziehungen, mein »In-der-Welt-Sein« durchdringt.

Das Hohelied als Quelle mystischer Erfahrung

Die wohl schönste Beschreibung des Verhältnisses Gottes zu den Menschen und der Menschen zu Gott stellen die Liebeslieder des Hohen Liedes dar. Papst Benedikt XVI. (2006, 24) schreibt in seiner Enzyklika *Gott ist die Liebe* dazu:

„Auf diese Weise ist das Hohelied in der jüdischen wie in der christlichen Literatur zu einer Quelle mystischer Erkenntnis und Erfahrung geworden, in der sich das Wesen des biblischen Glaubens ausdrückt. Ja, es gibt Vereinigung des Menschen mit Gott – der Urtraum des Menschen –, aber diese Vereinigung ist nicht Verschmelzen, Untergehen im namenlosen Ozean des Göttlichen, sondern eine Einheit, die Liebe schafft, in der beide – Gott und der Mensch – sie selbst bleiben und doch ganz eins werden“.

Früher dachte ich, das Hohelied nur allegorisch zu deuten, die erotischen und sexuellen Beschreibungen und Ausdeutungen lediglich als Bilder theologischer Aussagen zu versuchen, sei eine unannehmbare Reduzierung, die die menschliche Liebe, die darin auch beschrieben wird, nicht entsprechend würdigt. Für mich ist das Hohelied auch weiterhin ein hohes Lied auf die menschliche Liebe und Sexualität. Das Hohelied kann aber auch ein hohes Lied auf meine innigste Liebe zu Gott und seine innigste Liebe zu mir sein.

Ich wache auf, bin noch in Berührung mit den Nachwehen meiner Träume und vernehme tief aus mir kommend meine Sehnsucht nach Gott. Endlich ist sie wieder da, nachdem sie lange so fern schien. Aus meiner tief empfundenen Sehnsucht nach Gott fallen mir die Anfangsworte des Hohen Liedes zu: „Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes.“ Ja, küsse mich mit dem Kusse deines Mundes. Du, mein Gott. Du mein ein und alles. Alles in mir ist im Augenblick hingestreckt zu dir. Nur zu dir. Später lese ich im Hohelied weiter: „Zieh mich dir nach“... „Führe mich in deine Kammer“... „Sage mir an, du, den meine Seele liebt, wo du weidest.“

Es geht gar nicht um die einzelnen Formulierungen im Hohelied. Es geht darum, mich von dem Text mittragen zu lassen. Ja, meiner so spürbaren Liebe zu Gott im Lesen und Sprechen des Textes Ausdruck zu verleihen. Mir Worte zu leihen für meine Liebe, meine Liebe zu Gott in mir zum Klingen zu bringen. Es ist ein inniger Austausch menschlicher Liebespartner vergleichbar, die auf die zärtlichste Weise von ihrer Liebe zu einander sprechen, sich dabei immer wieder innigst küssen. So wird das Hohelied zum Gebet, indem ich meine innigste Beziehung mit Gott besinge und bestärke, ja zum Ausdruck bringe, erfahre und lebe. Ich trete in die unmittelbare Beziehung zu Gott, werde seiner inne, werde deiner, mein Gott, inne, der du längst meiner innig geworden bist.

„Deine Linke liegt unter meinem Haupte, deine Rechte herzt mich“ (Hl 2,3ff). Ich schließe die Augen und stelle mir vor, wie du, mein Gott, mich herzt. Ich genieße es. Ich lasse es einfach geschehen. „Lass’ mich ein wenig bei dir ruh’n“! Was sage ich? Ein wenig? Lass’

mich immer bei dir ruhen, lass` mich immer dir nahe sein. Stör die Liebe nicht, bis es ihr selbst gefalle. Was fallen mir nicht alles für Stimmen ein, die mir sagen, also so von Gott zu sprechen, Gott so zu vermenschlichen, gar zu deinem Liebespartner zu machen, das geht nicht. Da machst du dir etwas vor. Da verniedlichst du Gott. Allein, ich höre nicht auf euch. Ich halte euch entgegen:“ Stört die Liebe nicht“. Haltet euch da heraus.“ Unter seinem Schatten zu sitzen, begehre ich, die Liebe ist sein Zeichen über mir“ (HI 2,3ff). „Ich bin krank vor Liebe.“ Ich danke Dir, für Deine Liebe. Du hast nichts dagegen, so von Dir zu sprechen, die durch Dich erfahrene Nähe und Liebe in solche Worte zu kleiden. Also, lass’ mich noch ein wenig bei dir ruhen, meinen Kopf an deine Linke schmiegen, während deine Rechte mich herzt.

Seele und Körper berühren sich in der sexuellen Begegnung

Auch die sexuelle Liebesbegegnung menschlicher Partner kann bei einer entsprechenden Einstellung als eine spirituelle Begegnung erfahren werden. Menschen erleben dann die intime, ganzheitliche sexuelle Begegnung als Momente, bei denen sie eine Ahnung von dem spüren, was über sie hinausgeht.

„In der Intimität und Zärtlichkeit ‘transzendiert’ man die gewohnte, und unpersönliche Umgebung... Für viele junge Menschen gibt es keine menschliche Erfahrung, die mehr an Ungewohntem, Freude und Heiligkeit mit sich bringt, als das sexuelle Zusammensein“, meint M. Nowak (1964,344). Und für Doly H. Donelly (1984,34) kann die sexuelle Begegnung zu einer Gipfelerfahrung werden, die uns in besonderer Weise Gottes näher erfahren lässt. „Gerade im sexuellen Zusammensein“, so meint sie, “können zwei Menschen Gott lieben, danken, anbeten. Das Verlangen nach Vereinigung, zur Fülle gebracht in der menschlichen Liebe, kann Teil der Überschreitung des Ich sein, das wir erfahren in unserem Bemühen, Gott spirituell zu lieben.“

Ja, die Erfahrung des Eins-Seins, wenn aus zwei eins wird, setzt im Grunde genommen die Erfahrung des Transzendenten voraus. „Denn nur an der Stelle, wo Menschen das Absolute berühren, können sie ineinander übergleiten und zu geistiger Einheit verschmelzen.“ (Schubart 1989,125) Die körperliche Vereinigung geht dann einher mit der emotionalen und schließlich seelischen Vereinigung und Verschmelzung. „Seele und Körper berühren sich im Act“, sagt Novalis.

In einer Sprache, die der Sexualität Würde, dem spirituellen Dasein sinnliche Fülle und Lust verleiht, drückt Novalis in einem Gedicht aus, was im Augenblick seelisch - sinnlicher Vereinigung geschieht:

Leiser Wünsche süßes Plaudern
Hören wir allein, und schauen
Immerdar in selge Augen,

Schmecken nichts als Mund und Kuss.
Alles, was wir nur berühren
Wird zu heißen Balsamfrüchten
Wird zu weichen zarten Brüsten,
Opfer kühner Lust.

Immer wächst und blüht Verlangen
Am Geliebten festzuhängen,
Ihn im Innern zu empfangen,
Eins mit ihm zu seyn,
Seinem Durste nicht zu wehren,
Sich im Wechsel zu verzehren,
Von einander sich zu nähren,
Von einander nur allein.

Dann sind für Novalis Sexus, Eros und Agape nicht mehr zu trennen. Sie fließen zusammen in der ekstatischen Erfahrung des Orgasmus, bei der die beiden in Gott eingehen:

Und in dieser Flut ergießen
Wir uns auf geheime Weise
In den Ozean des Lebens
Tief in Gott hinein.

Eine Sexualität, die offen ist für Spiritualität bedarf einer bestimmten Atmosphäre. Bei ihr will ich der anderen Person in die Augen schauen können. Ich will spüren, wie der Boden unter den Füßen ins Wanken gerät. Ich will erleben, wie der Himmel in der sexuellen Erfahrung sich öffnet. In einer beseelten, spirituellen Sexualität höre ich das Herz des anderen schlagen, werden die Genitalien und die Herzen zusammengeführt. Eros wird nicht ausgeschlossen, sondern ist mitten drin. Er kann sich ungehindert ausbreiten und seine Lebens- und Seelenkraft ausströmen lassen. Lust und Heiligkeit sind gleichermaßen präsent.

Hat in unserer Sexualität unsere Spiritualität Platz, spüren wir in der sexuellen Begegnung unsere Seele, wohnt unserem Beisammensein ganz viel von uns selbst, unserem Innersten bei, das wir uns in diesem Augenblick gegenseitig schenken. Total geöffnet füreinander können sich unsere Seelen berühren und für einen Moment im Herzen des jeweils anderen Platz nehmen.

In der sexuellen Begegnung das Heilige erfahren

Die ekstatische sexuelle Erfahrung kann den Weg zu einer tiefen spirituellen Erfahrung eröffnen. Menschen erleben dann die intime, ganzheitliche sexuelle Begegnung als Momente, bei denen sie eine Ahnung von dem spüren, was über sie hinausgeht. Lassen wir bei der

sexuellen Begegnung unsere Spiritualität zu, kann die sexuelle Begegnung auch zu einem heiligen Moment, zu einem Sakrament werden. Nach dem Religionshistoriker Mircea Eliade war die Sexualität immer und überall eine 'Erscheinung des Heiligen' und der „Geschlechtsakt ein allumfassender Akt“, auch als Hilfsmittel der Erkenntnis Gottes.

In anderen Worten, so J. Philipp Newell (2000,86), meint das, dass die sexuelle Dimension unseres Seins und unserer Beziehungen zu einem Verständnis von Heiligkeit führen kann, das auf einer tieferen Ebene liegt als unser bewusstes Verstehen. Die Funktionen und die Gefühle, die von unseren Genitalien herkommen, können eine Weise der Offenbarung darstellen. Sie können uns etwas von dem nicht in Worte zu fassendem Geheimnis offenbaren, das die Mitte unseres Lebens und allen Lebens ausmacht. Bei der Vereinigung von Mann und Frau werden die beiden Partner Gottes im Akt der Schöpfung. Diese Vorstellung und Überzeugung finden sich in der kabbalistischen Tradition wieder, wenn es dort heißt: „Wenn ein Mann sich mit einer Frau in Heiligkeit vereinigt, dann ist Gott zwischen ihnen“.

Das heißt gerade wenn es darum geht, das Heilige, Numinose, das ganz Andere zu *erfahren*, kann die Sexualität eine große Rolle spielen. Dabei ist unbestritten, dass die sexuelle Erfahrung an sich noch nicht von der Art ist oder sein muss, dass sie numinosen Charakter hat und es Erfahrungen von Sexualität gibt, die das genaue Gegenteil davon sein können. Es geht darum, die numinose Erfahrung, die auch durch die Sexualität möglich ist, zu würdigen. Der Sexualität und der Spiritualität wegen. Die Sexualität kann ihre ganze Kraft erst dann auch für unsere Spiritualität und numinose Erfahrungen zur Verfügung stellen, wenn der Sexualität zugestanden wird, dass es sich bei ihr grundsätzlich um eine positive Kraft handelt.

„Dass in allem sexuellen, ja, in allem erotischen Erleben auch eine numinose Qualität enthalten sein kann, die den Menschen über den Horizont seines Welt-Ichs hinaushebt in eine kosmische Weite und eine transzendente Dimension, wurde“, so Karlfriedrich Graf Dürckheim (Meditieren – wozu und wie?, Freiburg 1976, 74f.), oft nicht gesehen. Weiter meint er: „Das erotische Fluidum mit seiner numinosen Qualität geht in seiner Bedeutung weit über die eines Auftaktes zur sexuellen Vereinigung hinaus. Es hat seinen Wert in sich selbst. Es ist jene Kraft, die das Schöpferische erweckt...In jedem Geschlechtsakt wird ein das Bewusstsein auslöschender Faktor erfahren, eine besondere Erfahrung des ‚Stirb und Werde‘. In ihm geht die gewöhnliche Bewusstheit des Menschen, wenn auch nur für Sekunden, unter in einem kosmischen Überschwang. Es hängt aber von der Grundeinstellung des Erlebenden ab, in welcher Tiefe dieses erlebt und erfahren wird, ja mehr noch, in welchem Maße die numinose Qualität, die den Menschen mit dem Göttlichen verbindet, zur eigentlichen Legitimation des sexuellen Lebens wird, das über seinen biologischen Sinn, wie auch über die grobe Sinnlichkeit des Primitiven hinausreicht. Der personale Sinn der Sexualität und der Erotik ist weder der billogische, der sich im Erzeugen eines Kinds erfüllt, noch die ungezügelt Lust. Er ist vielmehr die erfahrung einer kosmischen Fülle und mehr noch die erfahrung des göttlichen Einen im personalen Einswerden mit einem Du. So nur werden auch Sexualität und Erotik zu einem Tor in die andere Dimension...Nicht nur im Fernen Osten, z.B. im Tantrismus, wurde die Vereinigung der Geschlechter als Einswerdung

im Göttlichen gelehrt und geübt, sondern in allen Religionen wusste man insgeheim um den sakralen Sinn und die Möglichkeit, ihn bewusst zu erfüllen.“ Karlfriedrich Graf Dürckheim (75) folgert daraus: „Das Ja zur Sexualität bedeutet nicht eine Zustimmung zum Ausleben des Triebes, es meint vielmehr, dass die Sexualität zur Ganzheit des Menschen und also zum Heilsein des Menschseins gehört.“

Sehr hilfreich sind in diesem Zusammenhang auch die Erkenntnisse und Erfahrungen von Bede Griffiths (1983,14f.) der feststellt:

„Für den Hindu ist Sexualität ganz wesentlich etwas ‘Heiliges’. Sie ist eine Manifestation göttlichen Lebens und muss wie jede andere Form der Gottheit angebetet werden. Gott offenbart sich in allen Werken der Natur, in der Erde und im Feuer, in der Luft und im Wasser, in der Pflanze, im Tier und im Menschen. Sexualität ist eine der Manifestationen der göttlichen Macht – der Sakti -, die das Universum erhält und den Charakter eines Sakramentes hat.“

Eine solche Einstellung zur Sexualität ist, soweit es um die Anbetung der Sexualität geht, mit einer christlichen Einstellung nicht in Einklang zu bringen. Dennoch kommt in der Einstellung des Hinduismus zur Sexualität eine Sichtweise von Sexualität zum Ausdruck, die uns Christen und überhaupt Menschen, die im Westen leben, nachdenklich machen sollte. Uns fehlt oft die Einstellung, dass sich Gott in allen Werken der Natur manifestiert und dementsprechend unsensibel gehen wir mit der Schöpfung um. Das gilt auch für unsere Einstellung zur Sexualität und den Umgang mit ihr. Wer in Indien in einem hinduistischen Tempel auf die roh behauenen männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane trifft, wird in diesem Kontext und in dieser Atmosphäre nichts Anstößiges, Obszönes oder gar Pornografisches daran finden. Das gilt auch für die in Stein gehauenen Geschlechtsorgane, die den Turm des Stefandomes in Wien zieren sollen, im Unterschied zu ähnlichen Darstellungen in einem Sexmagazin oder Sexshop. *Da* sind die menschlichen Geschlechtsorgane gleichsam vom Heiligen und Göttlichen umfungen. *Dort* sind sie ihrer Heiligkeit entkleidet und wirken entsprechend entseelt.

Ähnliches kann von der sexuellen Berührung oder der sexuellen Begegnung gesagt werden. Es gibt die sexuelle Berührung und die sexuelle Begegnung, die von einer numinosen und auch ehrfürchtigen Atmosphäre umfungen ist. Und es gibt die sexuelle Erfahrung, die zur Funktion, zum seelenlosen Tun und Ablauf reduziert worden ist, die einen Höhepunkt, aber keine heiligen Momente kennt.

Küssen ist Beten

Die hl. Theresa in Ekstase

Ich bin mir bewusst, wie unmöglich man sich machen kann, wenn man dafür plädiert, Spiritualität in der Sexualität und Sexualität in der Spiritualität zu entdecken und zuzulassen. Man läuft Gefahr, sich bei denen lächerlich zu machen, für die die zum einen Sex eine Sache ist, die man miteinander treibt und die mit Heiligkeit und Spiritualität nun wirklich nichts zu tun hat, zum anderen Spiritualität als etwas sehen, das mit Lust, Leidenschaft und Sexualität unvereinbar ist.

Für das Hohelied geht beides zusammen. Da sagt die Geliebte gleich zu Beginn zu ihrem Geliebten: „Wenn er mich doch küsste mit den Küssen seines Mundes.“ Diesen Anfang des Hohenliedes könnte man, so Wilhelm Gössmann (1998,81), in die Worte fassen: „Vom Kusse seines Mundes trunken: Küssen ist Beten.“ Heinrich Heine sagt das auf seine Weise mit den Worten:

Der heilige Gott der ist im Licht

Wie in den Finsternissen

Und Gott ist alles was da ist;

Er ist in unsern Küssen.

Was der Dichter mit Worten sagt, drückt Gian Lorenzo Bernini in seiner Skulptur *Die hl. Theresa in Ekstase* in der Kirche Santa Maria della Vittoria in Rom aus.

„Wenn das die himmlische Liebe ist, dann kenne ich sie auch!“, rief der französische Lebemann Charles de Brosses im 18. Jahrhundert aus, als er Gian Lorenzo Berninis berühmte Skulptur der heiligen Theresa erblickte. Was war geschehen? Hatte ausgerechnet Bernini, der fromme Großmeister des römischen Barock, eine schwache Stunde gehabt und einen Moment vergessen, wen er abbildete und für welchen Ort? Doch ganz sicher hätte Bernini keinerlei Probleme damit gehabt, dass seine Darstellung der heiligen Theresa in Ekstase als sinnlich erlebt würde. Wenn Theresa ihre tiefsten religiösen Erlebnisse geradezu sinnlich, körperlich wahrnahm, dann wäre bei anderen Menschen durchaus auch das Umgekehrte denkbar: in der beglückenden sinnlich- sexuellen Liebe zwischen Mann und Frau Gotteserfahrung zu machen. ... warum sollte ausgerechnet die tiefe körperlich - seelische Liebesvereinigung mit der Liebe nichts zu tun haben, die Gott selbst ist? (Manfred Lütz 2002,194).

Ein englischer Kunstkritiker soll die *Verzückung der hl. Theresia* als das unpassendste Bildnis bezeichnet haben, das je in einer christlichen Kirche gestanden hat. Doch wer diese Darstellung unvoreingenommen auf sich wirken lässt, wird nicht umhin können, zuzugeben, dass von ihr etwas Hoherotisches ausgeht. Sie stellt die wichtigste mystische Erfahrung dar, die die heilige Theresia in ihrer „Autobiographie“ mit den Worten beschreibt:

„Neben mir, an meiner linken Seite, sah ich einen Engel unter lieblicher Gestalt... In seiner Hand trug er einen langen goldenen Pfeil, gefüllt mit Feuer. Er drückte mir denselben mehrere Male durchs Herz ganz tief in mich bis in die Eingeweide hinein. Als er ihn wieder herauszog, war ich wie weggerissen und ergriffen vor lauter Liebe zu Gott. Das alles verursachte mir einen so großen Schmerz, dass ich laut in Seufzen ausbrach. Doch zugleich empfand ich eine so gewaltige Süße, dass ich mir wünschte, sie möge niemals aufhören“

Sie lädt dazu ein, sich hinzugeben

Rom im April 2003. Jetzt endlich stehe ich vor Berninis hl. Theresa in Ekstase. Gerade war ein Schulklasse mit, so vermute ich, 16 bis 17-jährigen Schülerinnen und Schülern da. Sie hörten aufmerksam auf das, was ihnen ihr Lehrer auf Italienisch sehr lebendig erklärte. Immer wieder fiel das Wort Ekstase. Die meisten Schüler schauten lange, konzentriert auf die Skulptur, ein Mädchen lächelte verlegen, ein Junge machte – wohl aus Verlegenheit? – einen Witz.

Was mich mit Heiterkeit erfüllt ist das wohlwollende Lächeln der Frau, die als Engel dargestellt ist. Die Heiterkeit, die hilaritas, die Güte und Zugewandtheit, die ich in diesem Gesicht sehe, erweckt meine Heiterkeit, Güte, Zugewandtheit, Menschenfreundlichkeit. Es schafft eine Atmosphäre, die ganz wesentlich zur Intimität dieser Begegnung beiträgt. Je länger ich diese Frau anschau, desto wärmer wird es mir ums Herz. Wie wenn ich beginne, nicht länger nur der Betrachter von außen zu sein, sondern zunehmend an dieser Intimität teilhabe. Ist es zunächst das Gesicht der Frau, das anziehend auf mich wirkt, so streifen meine Blicke immer wieder auch die fast ganz entblößten Brüste und den mit einem leichten Tuch bedeckten Körper, dessen Reize durch die Bedeckung eher vergrößert werden. Eine einzigartige und wunderbare Seligkeit geht von ihr aus, die mein Inneres ergreift, meine Sinne, einschließlich meiner Sexualität, erweckt. Diese Frau ist begehrenswert. Sie lädt dazu ein, sich hinzugeben. Sie weckt in mir das Verlangen, sich ihr hinzugeben. Sich mit ihr zu verschmelzen, sich dem Tanz und der Lust der Ekstase zu überlassen.

Jetzt habe ich den Platz gewechselt, da eine hl. Messe gefeiert wird. Ich schaue, während ich an der Eucharistiefeyer teilnehme, immer wieder auf die hl. Theresa. Sie ist die totale Hingabe. Total entspannt. Ich kann nicht sehen, ob ihre Augen geöffnet sind, sie schaut nach oben, ihr Antlitz gezeichnet von stiller Ekstase und Seligkeit. Sie erweckt meine Sehnsucht, mich fallen lassen zu dürfen, loslassen zu können. Mich nicht länger unter den Druck stellen, etwas leisten zu müssen, bestehen zu müssen. Mich einfach gehen lassen, ohne Angst dafür gemäßregelt zu werden, ohne Angst, verletzt zu werden, bewertet zu werden. Während der Wandlung schaue ich auf die beiden Frauen, bin offen dafür, was jetzt geschieht, in diesem Bild der Intimität tiefer zu erfahren.

Es dauert bis zum Ende der Messe, bis ich spüre, wie die Darstellung auf mich zu wirken beginnt. Ich spüre ein welch tiefes Gefühl in mir erweckt wird, wenn ich wie Theresa mich

Gott hingebend, ganz entspannt. Ohne etwas zu tun oder zu leisten. Mich einfach ihm überlassend. Mich ihm, dem Heiligen, dem ganz Anderen, dem Unendlichen, dem Unsagbaren, aber auch den mich zutiefst ansprechenden und anziehenden Gott, dessen Menschenfreundlichkeit, Güte, Zuneigung mir in dieser Frau in Gestalt eines Engels entgegentritt. Die göttliche Quelle in mir beginnt zu sprudeln. Ein tiefer Frieden, einhergehend mit leiser, tief empfundener Freude und dem Gefühl von Dankbarkeit durchströmt mich. Ein letzter Blick, dann gehe ich gestärkt von der Begegnung mit der hl. Theresa in Ekstase, hinaus in die vibrierende Stadt.

Spiritualität und Sexualität bereichern sich gegenseitig

Die hl. Theresa in Ekstase ist für mich ein Beispiel dafür, dass Spiritualität und Sexualität nicht Gegensätze darstellen, sondern sich gegenseitig bereichern. In ihr begegnen sich Sexualität und Spiritualität. Sie zeigt auf, wie Spiritualität erotisiert und Sexualität beseelt werden kann. Von der hl. Theresa in Ekstase kann eine positive Wirkung auf unsere Einstellung gegenüber Sexualität und Spiritualität ausgehen. Sie kann die Türen öffnen, hinter der wir oft unseren Eros, unsere Sexualität, zugleich aber auch unsere Seele und Spiritualität versteckt haben. Öffnen wir diese Türen, können unser Eros, unser sexuelles Empfinden und unser Offensein für spirituelle und numinose Erfahrungen hervortreten, um unser Beten, unsere Begegnung mit Gott und unsere sexuellen Begegnungen und Erfahrungen zu beleben und zu beseelen.

Trennen wir Sexualität und Spiritualität, kann das dazu führen, dass Religion zu einer asexuellen geistlichen Trockenübung und Haarspalterei entartet. Wenn es uns nicht gelingt, so mahnt Walter Schubart (1989,8), „Religion und Erotik in eine neue, nahe und glückliche Beziehung zu setzen ...wird es nicht zu jener Wiedergeburt der Religion kommen, auf die heute viele hoffen und von der sie alles erwarten.“

Wenn die Engel neidisch werden

Wenn in unserer Sexualität unsere Spiritualität und in unserer Spiritualität Sexualität und Eros Platz haben, werden wir, davon bin ich überzeugt, weniger Probleme mit unserer Sexualität und weniger Probleme mit unserer Spiritualität haben. Wir erfahren dann unsere Sexualität tiefer, ganzheitlicher, beseelter. Unsere Spiritualität wiederum wird, wenn sie aus der Quelle trinkt, aus der unser Eros und unsere Sexualität entspringen, froher, farbiger, sinnlicher und saftiger sein. Unsere Spiritualität und unsere Sexualität kennen dann Momente tiefen Ergriffenseins, in denen wir die geheimnisvolle, uns übersteigende Erfahrung der Begegnung mit dem ganz Anderen, dem Numinosen und schließlich mit dem EINEN, Gott machen dürfen.

Um des Menschen und Gottes willen müssen Spiritualität und Sexualität füreinander sprudeln können und verfügbar sein.

„Wir sollten uns erheben, und lobpreisen, wenn wir uns darüber unterhalten, was Freundschaft und was Liebe ist und was Liebende tun – dieses Einander-Durchdringen der Seelen mit Hilfe des Körpers. Das ist doch großartig! Ich glaube, die Engel beneiden uns Menschen, weil wir Körper haben. Sie haben keine, und wenn sich zwei Menschen lieben, flattern die Engel vor Neid mit den Flügeln. Davon handelt das Hohelied der Liebe. Die menschliche Sexualität ist ein mystischer Ausdruck in der Geschichte des Universums. Alle Engel und alle anderen Wesen kommen hervor und staunen darüber. Es gibt eine Tradition, wonach der Sabbat im Liebesakt gefeiert wird.“ (Fox 1996,108)